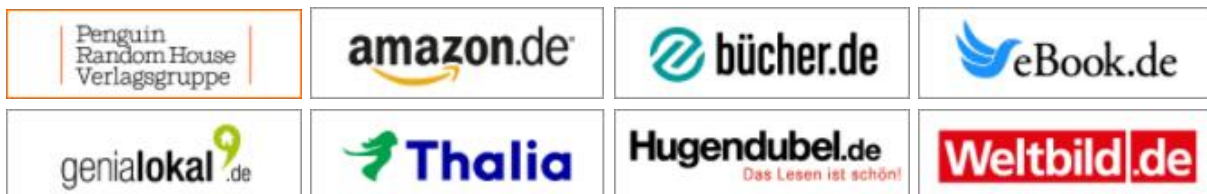




Leseprobe

Terézia Mora
Das Ungeheuer
Roman

Bestellen Sie mit einem Klick für 12,00 €



Seiten: 688

Erscheinungstermin: 08. September 2015

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Ausgezeichnet mit dem Georg-Büchner-Preis 2018.

»Solche Geschichten gibt es, zu Hauf. Ingenieur gewesen, Job verloren, Frau verloren, auf der Straße gelandet«: Ein ganz alltägliches Schicksal vielleicht, doch wen es trifft, der kann daran zerbrechen. So geht es Darius Kopp, dem IT-Experten, der erst seine Stelle verliert, dann die große Liebe seines Lebens. Denn Flora, seine Frau, hat sich das Leben genommen, und seitdem weiß Darius Kopp nicht mehr, wie er weiter existieren soll. Schließlich setzt er in seinen Wagen, reist erst nach Ungarn, wo Flora aufgewachsen ist, und dann einfach immer weiter. Unterwegs liest er in ihrem geheimen Tagebuch, das er nach ihrem Tod gefunden hat, und erfährt, wie ungeheuer gefährdet Floras Leben immer war – und dass er von alledem nicht das Geringste mitbekommen hatte.



Autor

Terézia Mora

Terézia Mora wurde 1971 in Sopron, Ungarn, geboren und lebt seit 1990 in Berlin. Für ihren Roman „Das Ungeheuer“ erhielt sie 2013 den Deutschen Buchpreis. Ihr literarisches Debüt, der Erzählungsband „Seltsame Materie“, wurde mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis ausgezeichnet. Für ihr Gesamtwerk wurde ihr 2018 der Georg-Büchner-Preis zugesprochen. Terézia Mora zählt außerdem zu den renommiertesten Übersetzern aus dem Ungarischen.

»Solche Geschichten gibt's, zu Hauf. Ingenieur gewesen, Job verloren, Frau verloren, auf der Straße gelandet«: Ein ganz alltägliches Schicksal vielleicht, doch wen es trifft, der kann daran zerbrechen. So geht es Darius Kopp, dem IT-Experten, der erst seine Stelle verliert, dann die große Liebe seines Lebens.

Denn Flora, seine Frau, hat sich das Leben genommen, und seitdem weiß Darius Kopp nicht mehr, wie er weiter existieren soll. Schließlich setzt er in seinen Wagen, reist erst nach Ungarn, wo Flora aufgewachsen ist, und dann einfach immer weiter.

Unterwegs liest er, in ihrem geheimen Tagebuch, das er nach ihrem Tod gefunden hat, und erfährt, wie ungeheuer gefährdet Floras Leben immer war – und dass er von alledem nicht das Geringste mitbekommen hatte.

»Eine wahrhaftige Liebesgeschichte.« Felicitas von Lovenberg,
Frankfurter Allgemeine Zeitung

TERÉZIA MORA wurde 1971 in Sopron, Ungarn, geboren. Sie lebt seit 1990 in Berlin und gehört zu den renommiertesten Übersetzerinnen aus dem Ungarischen. 1999 sorgte sie mit ihrem literarischen Debüt, dem Erzählungsband »Seltsame Materie«, für Furore. Für diese Erzählungen wurde sie mit dem Open-Mike-Literaturpreis, dem Ingeborg-Bachmann-Preis (1999) und dem Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis (2000) ausgezeichnet. 2004 erschien der Roman »Alle Tage«, der ausnahmslos von der Kritik gelobt wurde und großen Anklang bei den Lesern fand. Für den Roman erhielt sie den Mara-Cassens-Preis für das beste Roman-Debüt des Jahres, den Kunstpreis Berlin, den LiteraTour-Nord-Preis und den Preis der Leipziger Buchmesse. Der Roman »Das Ungeheuer« wurde 2013 mit dem Deutschen Buchpreis ausgezeichnet.

Térezia Mora

Das Ungeheuer

Roman

btb

1

Sie beugte sich über ihn, ihre Brüste schwingen nach vorn, ein Duft stieg ihren Bauch entlang hoch, er hob den Kopf ein wenig, um ihren Nabel zu sehen, eine kleine Muschel, mit einer oberen Krempe, er freute sich über den Anblick, aber was ihn wirklich interessierte, war die Fortsetzung, der in einer kleinen Stufe ansteigende Unterbauch, die schokobraunen Schamhaare, aber ausgerechnet hier geriet etwas durcheinander, ein helles Flattern störte das Bild, gleichzeitig polterten Stimmen herein, es waren mehrere, darunter mindestens ein Mann und eine Frau, sie redeten und lachten, nicht ganz nah, in einem benachbarten Raum, redeten unverständlich und lachten, und so wie gerade erst große Freude (»Da bist du ja!«) und Bangen (»Das ist alles nur ein Traum das darfst du nicht denken sonst ist er vorbei«) in immer heißer werdenden Wellen Darius Kopp fluteten, schlug jetzt der Zorn zu, das war am heißesten, ein wildes Hämmern hob in seinem Kopf an, Vorschlagham-

mer auf Metallplatte, infernalisch, unbändig: Zorn. Was habt ihr hier zu lachen, Hyänen, wer seid ihr überhaupt, was treibt ihr hier, Juri, gottverdamm dich, du Schwein! Hat schon wieder jemanden bei sich, wann hat er die aufgegabelt, wir sind doch gemeinsam hier angekommen, da war noch keine dabei, hat gewartet, bis ich schlafe, und dann. Andreina und Monica, wilde, rotblonde Locken, sie wären bereit, grunzte Juri in Kopps Hals. Mach was du willst, ich nehm mir dann ein Hotel. Juris Speichel als wütende Nadelstiche auf Kopps Haut. Wird Zeit, dass du dich berappelst, ehrlich. Ich soll mich berappeln? Ich soll mich berappeln? Berappel du dich doch! Wirst schon sehen, was du davon hast, gleich komm ich rüber und polier dir die Fresse! Du bist doch schuld an allem! Ich war glücklich und zufrieden, bis du aufgetaucht bist! Nein, war ich nicht, aber es hat funktioniert, und dann bist du gekommen und hast es mir weggenommen. Dass man nicht ewig so leben konnte? Nun, tut man ja auch nicht! Man lebt nicht ewig! Juri hielt die Frau im Schoß, Knie und Ellbogen umeinander gefaltet, sie lachten schallend, mit hundert Zähnen, winkten ihm und lachten: komm doch!

Kopp heulte auf, Wut, Ohnmacht, Schmerz, er konnte nicht zu ihnen, von der Hüfte abwärts wurde er tonnenschwer in eine viel zu weiche Unterlage gedrückt, er kämpfte wie ein Stier, riss brüllend den Kopf mit den schweren Hörnern hoch, fiel gleich wieder zurück, versuchte wenigstens einen Arm zu befreien, riss ihn mit aller Kraft hoch, aber da war der plötzlich ganz leicht, flog über ihn hinweg und prallte gegen die Wand. Vor Schmerz zog er die Beine an, stieß mit den Knien gegen die Wand, ein lauter Knall und ein noch größerer Schmerz, aber wenigstens wusste er jetzt, wo er war, er blieb einfach liegen.

Mein klopfendes Herz.

Ein sogenanntes halbes Zimmer. Garderobe/Bügel-/Gästezimmer/Abstellkammer. Ein vollgestopftes Regal und eine Koje. Die Helligkeit dort ist das Fenster, der direkte Zugang ist durch einen rollbaren Kleiderständer behindert, zur Hälfte mit Oberbekleidung behängt, unter der anderen Hälfte steht die Tasche mit der Unterbekleidung. An der Wand hat man sich nicht das erste Mal gesto-

ßen, sie ist einfach zu nah, und ich wälze mich auch viel. Geliebte, Geliebte, Geliebte. Ich träume sonst kaum. Erst seitdem ich hier bin. Dass ich auf einem Schiff bin, in einem Hotel an einem unbekanntem Ort, in einer fremden Wohnung. Durch die Wände dringen die Stimmen der anderen, und jedes Mal möchte ich sie in tausend Stücke zerschlagen. Im Übrigen wusste er jetzt, dass es nicht Juri war. Das ist die Wand zur Nachbarwohnung. Zwei schöne, groß gewachsene, freundliche Menschen leben dort, ein Pilot und seine Frau. Reden und lachen miteinander. In dieser Wohnung hier herrscht dagegen Totenstille. Könnte es sein, dass Juri gegangen ist, ohne Kopp vorher zu wecken? Normalerweise weckt er mich und ist auch sonst penetrant. Ich gehe jetzt, bleib nicht den ganzen Tag im Bett. Teilt mir kleine Aufgaben zu, als wäre ich seine Frau. Pardon, seine Haushälterin. Das ist hier nicht das Männergenesungswerk. Müll runter, Küche aufräumen, einkaufen.

Kopp drehte sich von der Wand weg, ein Arm und ein Bein fielen aus der Koje auf den Boden. Durch den oberen Abschnitt des Fensters hat man den Blick auf einen sich drehenden Kran. Jetzt

hört man ihn auch. Die Arbeiter hört man auch. Es ist keine Frau dabei, aber auch sie lachen von Zeit zu Zeit. Sie sächseln stark. Der Kran steht im Hinterhof des Hauses gegenüber, bewegt die Lasten mal über den linken, mal über den rechten Nachbarn hinweg. Es schweben und schweben die Bündel, die Container und der Staub. Letzterer kommt bei geöffneten Fenstern wolkenweise herein, bei geschlossenen zieht er nur dünn durch die Ritzen. Mit dem Presslufthammer sind sie gottlob schon durch. Der Kran arbeitete auch an diesem Morgen, Darius Kopp sah ihm dabei zu, bis ihn der Harndrang nicht mehr ließ.

Vorsichtig aus der Kammer geschlichen, aber es war wirklich niemand da. Ein Blick in den Spiegel ließ sich nicht vermeiden. Hier gibt es überall welche. Wohin du dich auch drehst: Die Kreuzung zwischen einem blonden, stupsnäsigen Jungen Mitte 40 und einem Reptil. Tränensäcke, Kehlappen. Ich sehe versoffen aus. Was ich auch bin. Geliebte, Geliebte, Geliebte, Geliebte... Sooft, bis es nur noch Klang ist, und nicht einmal ein besonders schöner, man kann es nicht mit Vogelgesang oder sonst etwas Ange-

nehmen vergleichen, es ist keine Schönheit da, ganz und gar kein Glanz, ödes Geschepper, Geliebte, Geliebte, Geliebte.

Er wusch sich nicht einmal die Hände, stellte sich so, wie er war, ans Fenster im Wohnzimmer und schaute weiter dem Kran zu. Dieser balancierte gerade einen Ballen Isoliermaterial. Stand in der Luft, der Ballen schaukelte, die Sachsen schrien etwas, dann drehte sich der Kran weiter und der Ballen fiel in den Innenhof des linken Nachbarn. Von überallher Gelächter und Geschrei.

Hallo! Sind wir taub geworden? Und wieso sind wir noch nackt?

Juri stand hinter ihm, nicht nackt, im Gegenteil, geschniegelt und gespornt, mit einer Papiertüte voller Bäckereiwaren. Dalli, dalli, Genosse, unter die Dusche!

(Dieses dumme Gerede immer. Warum scheucht mich der Anzugaffe?)

Dann kam es ihm allmählich wieder: das Job-Interview. Unter altem Namen Vorstellungsgespräch. Das haben sie mir auch besorgt. Ein kleiner Job, OK? Nichts, das dich überfordern könnte. Du gehst nur hin und unterhältst dich ein bisschen. Juri fährt dich bis

vor die Tür, damit nichts schiefgeht. Angeblich muss er auch in die Richtung, aber in Wahrheit wollen sie sicherstellen, dass du auch wirklich hingehst. Davor peitscht er dich noch unter die Dusche. Er zählt die Minuten, in denen du Zeit und Wasser verschwendest, aber er besteht auch darauf, dass wenigstens jeden zweiten Tag ein komplettes Reinigungsritual durchgeführt wird. Du sollst dich auch rasieren, smarten Bobbies traut man mehr. Anschließend bekommst du in der Küche einen Kaffee und ein halbes Brötchen mit Marmelade in die Hand gedrückt und danach wirst du wieder gehetzt. Wir haben die Auswahl zwischen nicht mehr als 2 Anzügen und 3 Hemden, das grenzt die Möglichkeiten, Fehler (oder das Richtige) zu machen, ein, aber dass Juri sogar die Farbe der Socken prüfte, war zu viel. Ich habe sowieso nur schwarze, du Genie! Kopp bekam noch einen Schnellpolierer für die Schuhe in die Hand gedrückt und noch mal Hände waschen nicht vergessen!

Das war der Moment, da Darius Kopp seinem besten Freund das zweite Mal an diesem jungen Morgen (und zum dritten Mal seit vergangener Nacht) gerne mit der zur Faust geballten rechten

Hand ins Gesicht geschlagen hätte, am liebsten nicht nur einmal, Auge (Knochen, Adern), Nase (Knochen, Knorpel), Mund (Zähne auf weiches Gewebe) und dann erst auf den K.o.-Punkt, aber den zu treffen ist mir bis jetzt nur einmal gelungen, als Teenager, und das war auch Zufall. (»Der Kopp hat den Czernicky ausgeknockt! Der Kopp hat den Czernicky ausgeknockt!«) Und sich dann wieder hinlegen. Mit dem ohnmächtigen Juri im Flur. Nein, man könnte sich nicht hinlegen. Man müsste gehen. Seine paar Sachen zusammenraffen und gehen. Wird schon irgendwann zu sich kommen, vermutlich mit einigen Schmerzen und uns verfluchen.

Uns!

Jetzt rede ich auch schon so.

Schnallst du dich an, damit ich losfahren kann?

Seit mittlerweile 8 Wochen ertrage ich dich. 8 Wochen, die Darius Kopp wesentlich länger vorkamen als das gesamte Jahr davor. Nein, nur 10 Monate, von August bis Juni. Ein gefühlter langer Winter. In den letzten Jahren sind die Winter unglaublich hart geworden. Die

Heizung startet jedes Jahr mit einem Ausfall, aber wer, wie Darius Kopp, reich an Erfahrungen ist, gerät darüber nicht in Zustände, er legt sich einfach neben den Heizkörper und lässt kontrolliert die Luft ab und legt einen Lappen unter, damit das überflüssige Wasser dort hin tropfen kann. Lag da, hörte sich das Zischen an, sah zu, wie es tropfte. Der Lappen war ein orangefarbenes Poloshirt.

Von August des vergangenen bis Juni dieses Jahres hatte Darius Kopp seine Wohnung nicht mehr verlassen. Anfangs waren noch Leute da, Menschen, denen ich nicht vollkommen egal bin, die mich bedauerten oder mit mir fühlten wegen der harten Zeiten, die ich zuletzt durchmachen musste, aber nachdem sich die Kälte festgesetzt hatte und die hier so sonst fast nie gesehenen hohen Schneeberge die ganze Stadt bis auf ein Minimum an Durchlässigkeit eingeengt hatten, blieben sie dann doch weg. Es fror und ließ etwas nach und fror wieder, alles knackte, in den Wänden entstanden Risse. Kopp sah und ignorierte sie. Das waren doch nur haardünne Fädchen, bis das Außen zum Innen und das Innen zum Außen wird, braucht es wesentlich mehr, und bevor das passiert ist,

gibt es keinen Grund, hektisch zu werden. Er hatte ein System entwickelt, das es ihm erlaubte, niemals hinausgehen zu müssen. Das System war von genialer Einfachheit, es umfasste nur einen einzigen Punkt, nämlich: etwas zu essen und zu trinken zu besorgen. Was das anbelangt, bin ich ein mehr als einfacher Fall. Er bestellte immer nur Pizza, immer von demselben Lieferanten und immer stur die Speisekarte herunter. Von Margherita bis Speciale, 24 Sorten, immer von vorne nach hinten. Pizzaboten, die durch alaskawürdige Schneelandschaften holpern.

24 Pizzasorten, 4 Pizzaboten für diesen Lieferbereich. Wenn die Gefahr, einer könnte ihm zu vertraut werden, zu groß wurde, legte Darius Kopp das Geld mitunter auch einfach auf den Fußabtreter und fand, nachdem das Nesteln im Treppenhaus verklungen war, an derselben Stelle seine Pizza vor. Einmal am Tag öffnete er ein Fenster, wie es sich gehört, damit abgestandene warme Luft sich gegen schmerzlich kalte tauschen konnte sowie relative Stille gegen das übliche Getöse einer vierspurigen Straße mit Straßenbahn und Einflugschneise. Wenn er Lust dazu hatte, ging Kopp solange ins

Bad. Wenn er dann herauskam, fiel diese schier unvorstellbare, laute Kälte auf seinen weichen, warmen, noch etwas feuchten Körper, Herzschlag, Atmung, Schleimhäute, Poren reagierten, wie es sich gehört, mit Alarm, aber Kopp schritt gemessen weiter, schloss das Fenster und zog sich die vollkommen ausgekühlten Klamotten vom Vortrag wieder an.

Leider wurde es, wenn auch mit großer Verspätung, doch noch einmal Frühling. Eines Morgens öffnete Darius Kopp die Kaffeedose, sah, dass sie leer war, er hob eine neue Packung vom Schrank und sah, dass es die letzte war. Als endgültig klar war, dass Darius Kopps Frau hier nicht mehr mit ihm zusammenleben würde, unternahm er einen einzigen Versuch, den alten Standard alleine aufrechtzuerhalten, indem er bei einem Getränkelieferanten große Mengen Mineralwasser, Alkohol und Kaffeepulver bestellte. Die flüssigen Sachen waren seit Ewigkeiten ausgetrunken, und jetzt war also auch die letzte Packung Kaffee angebrochen, und gleichzeitig fing es plötzlich an heftig zu tauen. Die folgenden 5 Tage reduzierte Kopp seinen üblicherweise üppigen Fernsehkonsum und sah dem faszinierenden

Schauspiel des Tauens zu. Heftigstes Tauen! Plätschernde Gebirgsbäche mitten auf einer vierspurigen Straße, über den Gehsteigen abstürzende Eiszapfen und Dachlawinen. 5 Tage dauerte es, bis auch die letzten Krusten aufgebrochen waren und die Straße in ein Feld nach der Schlacht verwandelt: Endmoränen aus Streusplitt, Asche, Müll, Hundekot, Feuerwerkskörpern und Kadavern kleiner Tiere: Meisen, Tauben, Krähen, Mäusen und Ratten. Im nahe gelegenen Friedhof ein Fuchs und einige Eichhörnchen. Im Teich in einem Park sämtliche Fische. Die Menschen sahen auch nicht gut aus. Sie selbst und ihre Kleidung waren grau geworden, sie sammelten sich vor einer Suppenküche. Es war ein normaler Imbiss, der Gesamteindruck war dennoch so, als hätte man gerade erst einen Krieg überstanden.

Er dachte es, Juri sprach es aus. Das Tauwetter spülte auch ihn wieder an die Oberfläche. Er polterte durch Kopps private Räume und schimpfte aus allen Rohren. Was für eine Scheißgegend, besonders jetzt mit dem ganzen Abfall auf der Straße! Alter, ich habe eine tote Ratte in einem Müllhaufen gesehen! Und das? Was ist das hier? Das passt ja dazu wie die Faust aufs Auge!

Dabei war es nur eine Kommode im Schlafzimmer, auf deren Ablagefläche sich immer alles ansammelt: Kleingeld, Klammern, Pillen, Pflaster, Zettel. Zwischen der ursprünglichen Dekoration, bestehend aus drei Kerzenleuchtern und zwei mexikanischen Tonfiguren. Das war vorher schon so. In den letzten 10 Monaten hat sich an der Wohnung eigentlich nichts geändert. Die Terrasse ist fast zur Gänze von leeren Pizzakartons eingenommen, das ist das Einzige.

Aber Juri schrie wie ein Berserker.

Komm mal her! Komm sofort *her!*

Ausgerechnet jetzt musste das Tauwasser anfangen, durch das Dach zu treten. An der Gummiabdichtung des Dachfensters vorbei, an der Stromleitung des Hebemotors entlang, erst nur in Tropfen, dann, als Juri einen Finger in die Gummidichtung bohrte, wie ein Wasserfall. *Meine Hütten und mein Gezelt zerstört.* Juris Kopf und Anzug von Tauwasser besudelt. Davon bekommt der nahezu gute Laune. Nimmt die Sache sofort in die Hand, ruft gleich dort, in der Pfütze stehend, zwei Freunde an, Potthoff und

Muck mit Namen, die sich mit Renovierungen auskennen. Alte Theaterregel: Wenn es nicht mehr weitergeht, stell die Bühne um. Bei manchen reicht es, die Möbel woanders hinzuschieben, bei dir ist es notwendig, die Wohnung zu wechseln. Du wirst aus dieser Wohnung ausziehen. Kannst du sie dir überhaupt noch leisten? Sei nicht dumm. Ruiniere dich nicht. Es ist nur eine Wohnung. Zum Glück in einer angesagten, das heißt, überschätzten Gegend. Das solltest du nutzen.

Kopp sagte, der Wahrheit entsprechend, mit aller gegebenen Ruhe, dass er das nicht möchte. Er möchte nichts dergleichen nutzen, es ginge ihm perfekt gut, ich lass mir doch wegen einem Loch in einem Zahn nicht das gesamte Gebiss herausreißen.

OK, sagte Juri und starrte ihn an, wie er es sonst kaum tut. Ein Mensch, der anderen nicht in die Augen sieht. Lieber tut er so, als wäre er dafür zu schnell. OK, sagte Juri und behielt Kopp fest im Auge, ich sehe, du hast die Strategie geändert. Obwohl mir die alte – fressen, saufen, kaufen, grinsen – immer das bei weitem Sympathischste an dir war, aber Schwamm drüber. Du hast also beschlos-

sen, ein Penner zu werden. Nur nach einem Anlass gesucht, um alles fallen lassen zu können. Solche Geschichten gibt's, zuhauf. Ingenieur gewesen, Job verloren, Frau verloren, auf der Straße gelandet, und das nur wegen der Schwäche der Seele. Die Schwäche der Seele über dein Leben triumphieren zu lassen ist fatal, viel gefährlicher, als die meisten denken, und es geht viel schneller. Das alltägliche Gejammer fällt nicht unter Schwäche der Seele, im Gegenteil, das ist ein Reparaturmechanismus, das hat Juri von Nadia gelernt, die Psychologin ist, von Beruf oder als Hobby, das lässt sich im Moment noch nicht herauschälen, doch wer ist überhaupt Nadia?

Meine Freundin, du Arschgeige.

Du hast eine Freundin?

Seit einem halben Jahr schon, du Ignorant!

Dann fällt Juri auf, dass er sich ja selbst in dem genannten halben Jahr nicht häufiger als 3mal telefonisch an Kopp versucht hat und dabei möglicherweise unerwähnt gelassen, dass er nun eine Frau an seiner Seite ...

Wenigstens, sagte Kopp milde, falle ich keinem zur Last. All das finanziere ich selbst.

Doch wie lange noch, mein Freund?

Das hat Darius Kopp nicht ausgerechnet. Das auszurechnen und sich dann fallen zu lassen wäre feige.

Ein Idiot bist du! Irgendwann werden sie dich auf die Straße hinuntertragen lassen, wenn du die Raten nicht mehr zahlen kannst.

Bei der Vorstellung daran kichert Darius Kopp. Es gibt wenige Gelegenheiten, bei denen sich ein gesunder Erwachsener tragen lassen kann.

Hör auf mit dem idiotischen Gelache! Was ist mit dem Zimmer da?! Du traust dich nicht, es zu betreten! Was bist du? Garcia Lorca?!
(?!?!?!)

Komm, sagte Juri, komm, zieh dir was Sauberes an, wir gehen erst mal was Anständiges essen, dann können wir klarer denken.

Schau, sagte er wenig später, während ihm Korianderblätter im Mundwinkel blinkten, wir wollen doch nur dein Bestes. Potthoff und ich werden dir helfen, ein Storage zu organisieren. Dorthin wirst du fein die Sachen einlagern, während du die Wohnung kom-

plett renovieren lässt. Muck macht es für nur 10 Euro die Stunde. Und wenn sie renoviert ist, verkaufst du sie und sanierst deine Finanzen. Wenn du die Sachen deiner Frau nicht packen kannst, macht es Nadia für dich.

(Ich kenne diese Nadia doch überhaupt nicht. Andererseits: lieber eine Unbekannte.) Und wo, lieber Freund, soll ich in Zukunft wohnen?

Für eine Übergangszeit: bei mir. Es wird Zeit, mein Lieber, dass du dich wieder reintegrierst.

Da hätte man ihm schon in die Fresse...

Sei nicht so hart zu ihm. Er ist, fair betrachtet, ein loyaler Freund. Müht sich ab mit mir, und das seit 8 Wochen tagtäglich. Jetzt haben sie dir sogar einen Job besorgt – Hast du die Stellenanzeigen studiert? fragte Juri, Abonnent einer überregionalen Tageszeitung, etwas häufiger, als es angenehm gewesen wäre. Welche Stellenanzeigen, fragte Kopp zurück – zwar nur befristet, als Computer-irgendwas im Dienste des wissenschaftlichen Instituts, in dem auch Halldor irgendwas macht, keine Karriere, aber mehr als gar nichts.

Was das Gerettetwerden durch Tätigsein anbelangt, hat sich Darius Kopp's Weltbild seit dem Verlust seines letzten Jobs und insbesondere im Laufe seines Jahres in Klausur modifiziert. Denn entweder wirst du gerettet durch Tätigsein oder durch Nicht-Tätigsein, durch Zufall oder durch Planung oder aber auch durch gar nichts, aber herauszukommen aus Juris Abstellkammer ist ein durchaus zu verfolgendes Nahziel, also, tu wenigstens so, als hättest du Lust auf eine bezahlte Tätigkeit welcher Art auch immer.

Das modernste (sic!) Technologie- und Gründerzentrum beherbergt elf außeruniversitäre und zahlreiche inneruniversitäre Institute sowie junge Unternehmen in spannenden Feldern wie Life Science und Ost-West-Nord-Süd-Wirtschaftsbeziehungen, ein jedes davon in (erneut) modernst ausgestatteten grauen Bauten. Ein jedes Gebäude unterscheidet sich vom nächsten, aber nicht so sehr, dass man sich wirklich zurechtfinden könnte. Wenigstens ab und zu könnten sie die Hausnummer sichtbar anbringen! Juri fährt schimpfend um Ecken, während Kopp auf dem Beifahrersitz den Touristen darstellt, mit Interesse im Gesicht und Ferne im Herzen. Juri

schreit mittlerweile ins Telefon, er schreit Halldor an, wo zum Henker usw., er habe nicht ewig Zeit usw. Vielleicht hat er wirklich einen Termin irgendwo. Halldor kommt bis an die Eingangstür, Kopp wird ihm gegen Quittung übergeben, Juri mit quietschenden Reifen davon. Komm, sagt Halldor, dessen Haare ihm mittlerweile bis zur Taille reichen – (Preisfrage: entspricht ihr Aussehen noch dem eines Wissenschaftlers oder bereits dem eines Sandler? Karikatur über Halldors Schreibtisch, ein Geschenk der Kollegen) – komm, sagt er, ich stell dich dem Chef vor.

Der Chef ist Türke, Can Irgendwer, ein neuer Besen, der gut kehrt, empfängt einen jeden, als wäre man ein Journalist, lässt es sich nicht nehmen, das gesamte Institut vorzustellen, inklusive des Gebäudes, in dem es untergebracht ist, ein Gebäude, das ohne Klimaanlage auskommt, der Name des Architekten ist Soundso, schauen Sie, da bewegt sich gerade ein Rollo, nicht wie von Zauberhand, sondern gesteuert von Sensoren, und das hier ist die Schlafstube von Herrn Rose, hahaha, ihn lassen wir auch gleich mal hier, das da wäre übrigens Ihr Computerarbeitsplatz. (Tisch. Gesicht zur

Wand, Rücken zum Raum, immerhin Fenster, seitlich.) Der Job ist natürlich zeitlich begrenzt, schlecht bezahlt und – wie an Darius Kopp's fachlicher Vita abzulesen ist – fachlich unterfordernd, aber Kopp sagt, das mache ihm nichts aus. Ich bin nach einer Pause gerade dabei, mich neu zu orientieren.

Was er in der genannten »Pause« gemacht habe?

Eine Weltreise, sagte Darius Kopp, ohne mit der Wimper zu zucken. (Das ist gar nicht so ein großer Mist. Ich kannte einen, der schaute jede Woche nach, was sich auf der Robinson-Insel getan hat. Heute gab es auf Màs a Tierra einen Sturm, die Juan-Fernandez-Kolibris duckten sich unter die Blätter des Riesenlöwenzahns usw. Aber bei Bedarf könnte ich auch aus dem Stegreif lügen, nicht umsonst war ich lange Zeit Verkäufer und habe unzählige Reise-reportagen gesehen.)

Sie plauderten noch einige Minuten, dann reichte Herr Chefdes-instituts Darius Kopp die Hand, sah ihm in die Augen und gab ihm das Versprechen, dass er bald von ihnen hören werde, und Darius Kopp wurde schlagartig klar: das Herumführen galt keineswegs ei-

nem, den man praktisch schon als Teil des Teams betrachtete, nein, es war nur ein Spiel, der Typ spielt gerne, er kann Halldor nicht leiden und Halldor kann ihn nicht leiden, soviel ist klar («Schlafstube.« Fick dich, sagte Halldors Lächeln), aber das ist auch schon alles, was an Klarheit da ist. Im Grunde habe ich keine Ahnung, was ich gerade gemacht habe. Roboterhaft heruntergebetet, was ich alles kann oder mal konnte, und zwar, das kommt Kopp jetzt wieder, leider mit nicht wenigen Seufzern gespickt, die man als gelangweilt, genervt oder resigniert interpretieren konnte. Ich hätte aufmerksamer sein und das unterdrücken sollen. Angeblich spreche ich neuerdings ständig so: Seufzer, Halbsatz, Seufzer, dann der Rest des Satzes, er fällt mir aus dem Mund, anstatt dass er irgendwohin gesprochen wäre, vorzugsweise nach vorne, dorthin, wo ein erwartungsvoller oder nicht erwartungsvoller, also umso mehr herzuholender Zuhörer sitzt, und am Ende noch ein Seufzer.

Es hat mich sehr gefreut, sagte Darius Kopp, denn was sollte er jetzt noch sagen, und spiegelte das Strahlen seines Gegenübers. Während er innerlich schon wieder vollkommen erloschen war.

Offenbar ist es das, was ich im Moment kann: entweder während eines Bewerbungsgesprächs seufzend die lichtsensorischen Rollos betrachten oder aber von null auf hundert wütend werden.

Ein weiteres Gefühl kam beim Anblick der noch geschlossenen Kantine auf dem Wissenschaftsgelände dazu: die schambehaftete Sehnsucht der Zukurzgekommenen. Heimelige rote Kunstlederstühle, da zu sitzen würde mir jetzt und generell guttun, warum habt ihr noch geschlossen, ihr faulen Säcke, und was ist mit Frühstück für die, die die Nacht hier verbracht haben, weil sie einen Job haben, ein Vorhaben, das sie fasziniert, oder denen großer Druck gemacht wird oder die kein anderes Zuhause haben, mein Gott, Halldor hat kaum ein Wort gesagt, er unterhält sich seit geraumer Zeit im Grunde nur mehr mit Hilfe von Gesten, und scheinbar merkt es keiner, war zwischendurch auch schon mal in der Klapse, sag nicht Klapse, ausgerechnet du. Zurückgehen, wollen wir nicht einen Kaffee trinken, irgendeine Quelle dafür gibt es doch überall – aber dann war er schon zu weit weg, die ganze Strecke wieder zurück?, nein, das doch nicht, hier ist ja schon die S-Bahn.

Dass es möglich war, diese zu finden, indem man gedankenverloren den grünen Richtungsschildern folgte, war eine kleine Tröstung. Aber dann führten zwei hohe Treppen auf eine windige Plattform hinauf, und das Hochklettern bereitete ihm solche Mühe, dass er dachte, er käme möglicherweise niemals oben an. Schmerzen in den Beinen, veritable Schmerzen, eingerosteter Blechmann, und einen Fahrstuhl gibt es nicht, mit einem Rollstuhl dürfte ich bis Schönevide rollen (Wut), und wer (noch mehr Wut) denkt sich nur solche Schönwetter-Bahnsteige aus, selbst wenn es windstill ist, zieht es, aber so, wie in einem Mund mit einem frisch gezogenen Zahn. Wann und wohin sind die Wartesäle verschwunden – Einmal im Auslandswartesaal sitzen ... – und warum habe ich es nie in eine Lounge geschafft? Ich dachte, ich wäre Wunder was, dabei habe ich es noch nicht einmal in die Business-Lounge geschafft. Darius Kopp, Dipl.-Ing. (TU), steht auf einem Hochbahnsteig am Stadtrand, knirscht mit den Zähnen.

Aber so laut, dass es einer, der drei Schritte von ihm entfernt stand, noch hätte hören können. Er riss sich zusammen und hielt

die Kiefer still. Er musste dafür die Luft anhalten, anders ging es nicht.

Je länger man die Luft anhält, umso lauter rauscht es im Ohr, und es rauschte auch in Darius Kopps Ohren immer lauter, aber nie so laut, dass er es nicht doch gehört hätte: das gänsehautreibende Knirschgeräusch war geblieben. Er ruckte mit dem Kopf herum und erschrak: da war jemand. Ein anderer. Die Anwesenheit eines anderen ist immer so eine Sache, ich will nicht sagen, immer negativ, im Gegenteil, es gibt (ist der erste Schreck überwunden) angenehme und beruhigende Anwesenheiten, aber diese hier war es nicht. Der andere Mann auf dem Bahnsteig war vielleicht 10 Jahre älter, vielleicht 10 jünger als Darius Kopp, wer könnte das schon genau sagen, bei diesen schlechten Klamotten. Wenn einer ausgewaschen und schmutzig zugleich erscheint. Schmutzweiß, Übelgelb, Kotzviolett sind seine Farben. Er ist nicht so schmutzig, wie es Penner sind, er riecht nicht so, sondern wie welche, die ihr Badezimmer aus was für Gründen auch immer nicht gerne benutzen. Ist doch egal, das Leben ist eine dreckige Hure, wieso soll ich dann sauber sein? In der Hand

eine leer herunterhängende blaue Einkaufsstüte. Arm und nicht besonders kultiviert ist also unser Nebenan, aber das ist nicht entscheidend. Sondern, dass er, wie erwähnt, mit den Zähnen knirscht. Man kann es hören und auch sehen, wie sein Unterkiefer mahlt, vor und zurück, und darüber oder drumherum ist ein Gesicht, das einem keine Hoffnung lässt, es könnte sich um eine harmlose Marotte handeln. Was da zu sehen ist, ist, vom Haaransatz bis in das erzitternde Doppelkinn, nein, noch weiter, alles, im ganzen Körper: kaum mehr zügelbarer Hass. Dieser Mensch hier hasst alles und jeden, und wenn er merkt, dass ich ihn anstarre, dann mich als den Nächstbesten. Ich war in letzter Zeit zu viel in Innenräumen. Ich bin so etwas nicht mehr gewöhnt. Hass im Fernsehen ist wie Essen im Fernsehen: ohne Brennwert. Aber der hier, der hat einen, und Darius Kopp merkte, wie auch in ihm wieder das Zittern anstieg. Den Typen loswerden, so schnell wie möglich, nur wie? Einöde, wie soll man sonst hier wegkommen als mit der Bahn. Taxi. Aber bevor er sich angeschickt hätte, den Bahnsteig fluchtartig zu verlassen oder das Telefon zu zücken, fuhr der Zug ein. Kopp joggte ein kur-

zes Stück, um in einen anderen Wagen einsteigen zu können als der Zähneknirscher, aber es war ihm nicht vergönnt.

Es war ihm nicht vergönnt, zur Ruhe zu kommen, meinetwegen auch wieder zurück in die gelöschte Passivität, dann eben nichts, wenn nichts anderes erträglich ist. Vom Regen in die Traufe kam Darius Kopp, denn in dem Wagen, den er auf schmerzenden Beinen rennend erreichte, saßen zwei Skins. Zunächst bemerkte er sie gar nicht, denn sie waren totenstill und rührten sich nicht. Um einen Wimpernschlag, nachdem der Zug losgefahren war, es also kein Entrinnen gab, von null auf hundert anzufangen, mit den Stiefeln auf den Boden zu stampfen und irgendein Lied zu schmettern, von dem nicht mehr als »Deutschland!« zu verstehen war, das Rütteln der Bahn und das Stampfen der Stiefel und Deutschland, Deutschland, und was willst du auch mehr verstehen, als »Deutschland!«.

»Deutschland!«, da ist nicht mehr, nur das: »Deutschland, Deutschland«. Es saßen wenige im Wagen, außer Kopp nur noch zwei Frauen, und Darius Kopp musste bald merken, dass die Skins niemanden sonst als ihn ansangen, denn er war ein Mann. Spätes-

tens da begriff Darius Kopp, dass er also an einem Spießrutenlauf teilnahm, es gibt solche Tage, und ich erlebe einen solchen nicht zum ersten Mal, wenn dich von überallher der Wahnsinn anspringt, und ich war einmal gut darin, das mit einem Lächeln wegzustecken. Nun, das ist jetzt anders, der Wahnsinn ist derselbe, aber ich bin ein anderer, das ist das Problem. Kopp erzitterte, aber er versteckte sich nicht so, dass kein Blickkontakt mehr bestand. Wenn kein Lächeln möglich ist oder, in so einem Fall, eine ungerührte Milde, dann halte wenigstens eine unbewegte Sturheit aufrecht. Er saß also da und schaute zurück und die beiden Skins sangen und stampften auf, bis die S-Bahn zur nächsten Haltestelle kam. Dort hörten sie abrupt auf. Still stand man an der Haltestelle, es stiegen wieder welche ein, und die S-Bahn fuhr wieder los, und die Skins fingen wieder an zu stampfen, zu singen und immer breiter zu grinsen. Darius Kopp verstand, dass es keinen Sinn hatte, sie weiterhin anzusehen. Er setzte sich um.

Sie stiegen an derselben Haltestelle aus wie Kopp, aber sie sahen sich nicht nach ihm um, sie waren schon halb die Treppe hinunter,

jeden stoßend, der ihnen entgegenkam. Sie liefen extra Zickzack, damit ihnen auch wirklich jeder im Weg war. Kopp hatte es nur zwei Schritte zum Fenster des Fahrers. Ihm Bescheid geben. Es kostete ihn nicht wenig Kraftanstrengung, aber er tat diese zwei Schritte und sah durch das Fahrerfenster, aber der Fahrer sah ums Verrecken nicht zurück zu ihm. Er weiß es, erkannte Kopp. Er hat es die ganze Zeit gewusst, er hätte schon längst jemanden von der Aufsicht bestellen können. Die Bahn fuhr los. Darius Kopp betäubt auf dem Bahnsteig.

Wie soll ich es nur nach Hause schaffen? Oder dorthin, wo ich jetzt wohne? Wie soll ich es *irgendwohin* schaffen?

Umsteigen. Das wird ja wohl zu bewältigen sein. Man muss es versuchen. Du bist ja schließlich kein Krüppel, oder was? Darius Kopp in der weitverzweigten Unterführung. Mit den Zähnen knirschend. Druff jeschissen. Immerhin bin ich kein Nazi. Nein, nur ein gewöhnlicher Feigling. Hattest du etwa Angst um deinen Anzug? Ein alter Anzug. Aufrichtig: nein. Hattest du etwa Angst um deine Nase, um den Rest deines Gesichts- und anderen Schädels?

Ehrlich: ja. Nun, das haben wir abgewendet, oder es ist an uns vorbeigegangen, aber das heißt nicht, dass du heute schon etwas geschafft hättest. Institutsdirektor Can. Gesten, die nach Zustimmung aussahen, aber in Wahrheit Ablehnung ausdrückten. Mit den Tafeln in der Unterführung ist es vermutlich ebenso, man versteht sie erst im Nachhinein. Die Pfeile zeigten zu Aus- und Durchgängen, die es gar nicht gab, und wo es einen Weg gab, gab es keinen Wegweiser. Vielleicht hätte es geholfen, die temporären Aushänge zu lesen, aber Darius Kopp wurde stattdessen immer frustrierter und wütender. Die ganzen Leute. Ihr seid im Weg, wirklich im Weg. Kein einziges Gesicht dabei, das man sich ein Leben lang anschauen möchte.

Ich kann nicht mehr! sagte ein Mensch im Blaumann, aus dem Zeitungsshop tretend. Das brachte Kopp einigermaßen wieder zu sich, eine kleine, ferne, lange nicht mehr gehörte Stimme in ihm lachte sogar kurz auf. Ich kann nicht mehr um 10 Uhr am Morgen? Nein. Zehn war es, als du bei Can Eren (So ist sein Name! Ein schöner Name! Ich wünschte, ich hieße so!) vorsprachst, jetzt ist es

schon Mittag, die Idioten vom Blumenladen haben es geschafft, die gesamte Unterführung zu wässern, einen Eimer umgestoßen oder was, man hat keine Chance, man muss hineintreten. Dass seine Schuhe auf Schnellhochglanz gebracht waren, aber sich in der Sohle ein Loch befand, fiel Darius Kopp dort ein, und dann spürte er es auch schon: wie langsam, aber unaufhaltsam die Socke im Schuh nass wurde. Das letzte Mal war er so durch einen Wald gegangen, mit einem immer nasser werdenden rechten Fuß. Kopp fing an zu humpeln. Als müsste man mit einem Loch im Schuh humpeln.

Und da tauchten sie auf. Sie kamen aus dem sehr hellen Bereich einer Treppe zur Erdoberfläche. Hand in Hand: eine sehr große Frau und ein sehr kleiner Mann. Ein Zwerg. Ein richtiger Zwerg, nicht nur sehr klein gewachsen. Ein richtiger, verwachsener Zwerg, und die Frau war vielleicht nur normal groß, sie wirkte nur im Vergleich mit ihm so riesig. Darius Kopp hörte auf, wütend zu sein, und wurde ergriffen. Wird das meine Rettung sein? Eine Frau, die Hand in Hand mit einem Zwerg geht? Gehen auch Männer mit Zwerginnen? Irgendwo bestimmt. Muss man deswegen den Tränen

nahe sein? Ich bin es. Nach Hause gehen, weinen, für danach keine Pläne.

Die beiden wackelten vorbei, er sah ihnen hungrig hinterher. Sie passierten ein Riesenplakat mit einer übermenschengroßen Schnullerflasche in Form einer Sanduhr, in der der meiste Sand schon abgelaufen war. Ein Schlag sei allen gebärfähigen Frauen versetzt, diese ihre Fähigkeit ist ihnen nicht für alle Zeiten verliehen worden, ihr egoistischen Schlampen! Kopp bekam einen trockenen Mund. Er trat näher an das Plakat heran. Da steht nur die Nummer der Plakatifirma. Ist der, der dieses Plakat entworfen hat, schuld an irgendetwas? Ist der, der seine Wandfläche dafür zur Verfügung gestellt hat, schuld an etwas? Ist der, der diese Kampagne in Auftrag gegeben hat, schuld an irgendetwas? Darius Kopp fingerte zitternd und schwitzend nach seinem Handy, um ein Foto von der Nummer zu machen, als er schmerzhaft in den Arm gestoßen wurde:

He, Sie da!

Es war der Zwerg.

Ob er nicht wenigstens freundlich fragen könnte, bevor er ihn und seine Freundin fotografiere.

Wie bitte?

Das gehört sich ja wohl so! Ein jeder Mensch hat ein Recht am eigenen Bild, jawohl, so ist es.

Was, wie bitte, was soll dieser Unsinn?

Ob Kopp denke, ob er etwas denke, keine Ahnung, was ich angeblich denke, ich weiß, was ich denke, dass, wenn mich dieser Gnom noch einmal mit seinem dreckigen Finger berührt ...

Schon gut, Alter, um dich geht's überhaupt nicht!

Aber im Gesicht des Zwergs ist schon das gewisse Grinsen, der will das doch, der will Ärger, seine dromedarhafte Freundin im Hintergrund grinst auch so, ihr will er sich beweisen, und sie will, dass er sich beweist. Man könnte sich noch erklären. Schau mal, dieses Plakat, findest du nicht auch, dass das ein Affront ist, ein sehr schmerzlicher Affront gegenüber Frauen, die nicht ..., es kann Frauen geben, die sind so ..., sie würde in Tränen ausbrechen, wenn sie das hier sähe, was denken sich die Leute eigentlich ...?

Du denkst wohl, der kleine Mann kann sich nicht verteidigen, was? Lösch es, oder ich lösche dir gleich alles!

Woraufhin Darius Kopp das Blut ins Gehirn schoss, die Linke, in der er das Telefon hielt, entzog er dem Zwerg, während er die Rechte zu einer Faust ballte und zuschlug. Leider traf er nicht den K.o.-Punkt und auch sonst keinen wesentlichen, er traf irgendetwas an der Peripherie, und der Zwerg hatte nur darauf gewartet, er kam quasi durch die Luft geflogen, krallte sich an Kopp fest, und im nächsten Augenblick prügeln sie wild aufeinander ein. Der Zwerg versuchte, Kopp umzureißen, Kopp taumelte, das Hemd rutschte ihm aus der Hose, Nähte krachten, der Zwerg versuchte, seine Krawatte zu fassen zu bekommen. »Die Horrorqualen der Zirkuselefanten«, las Kopp auf einem Zeitungsaufsteller am Rande seines Blickfelds, während er seinerseits versuchte, den Zwerg an der Gurgel zu packen. Kopp fing an zu winseln. Der Gegner dachte, wegen der Schmerzen, die er ihm zugefügt hatte. Er lachte schnaufend. Woraufhin Darius Kopp die Augen schloss und einfach wild drauflosschlug, treffe er wen oder was

auch immer. Er traf nicht mehr viel. Die Polizei kam und trennte sie.

Kopps Augen glühten, er fletschte die Zähne und schnaufte, wie ein wildes Tier. Er sah aus wie ein böser Mann. Trotzig blieb er dabei – aber viel Trotz brauchte er gar nicht. Er war einfach nicht bei sich, er war in einem heißen, überhellen Raum gefangen. Später ebenso, er sah ein Tisch- oder ein Stuhlbein und Linoleum von undefinierbarer Farbe. Wer gefoltet wird, fällt dorthin. Da fühlte er die Schmerzen bzw. machte sich bewusst, dass er Schmerzen hatte. Im Kiefer, im Brustkorb. Rippen geprellt. Aber darum kümmert sich keiner. Keiner untersucht meine Blessuren. Wie können Sie das verantworten? Ich könnte innere Verletzungen haben! In meinem Ohr klebt etwas. Meins oder seins? Den Blutalkoholspiegel messen Sie natürlich.

Haben Sie sonst irgendwas genommen? Drogen? Medikamente?

Wie ein hospitalisierter Elefant schüttelt er immerzu den Kopf. Sie lassen ihn allein.

Das ist unverantwortlich. Ich könnte mir etwas antun. Wenn ich

mich orientieren könnte. Aber was ich sehe, ist nur ein Tischbein und das Linoleum. Ich kann nirgends hin. In meinem Gesicht kleben Rotz und Tränen.

Meine Frau! Meine Frau! Darius Kopp schluchzte, weil er absurderweise daran dachte, dass er so nicht nach Hause gehen konnte. Sie würde ihn verstoßen, wenn sie hört, was er getan hat. Und dabei weißt du: Niemals hätte sie dich wegen so etwas verstoßen, aber was nützt das jetzt alles, denn nach Hause kannst du trotzdem nicht.

Zuerst ist sie nur aufs Land gezogen, wir hatten gerade unsere Jobs verloren, beide gleichzeitig, und das nicht zum ersten Mal, so was kommt vor, aber sie hat sich einfach verweigert, sie hat sich geweigert, die Stadt je wieder zu betreten, sie hat sich geweigert, unsere Wohnung zu betreten, sie hat den ganzen stürmischen Herbst und den ganzen harten Winter in einer Hütte am Waldrand überstanden, so harte Winter wie in den letzten 2 Jahren habe ich noch nie erlebt, sie hat das alles durchgestanden, und im Frühling ist sie doch gestorben. Sie hat sich erhängt, an einem Baum, abseits des Wegs, anderthalb Tage, bis sie jemand fand, barfuß, ich habe sie

nicht gesehen, aber ich weiß, ihre Füße waren ganz ohne Hornhaut, immer. Das ist alles ein Alptraum. Ich sehe das Linoleum, nahe bei mir leuchtet eine Lampe, gleich holen sie mich zum Verhör, gleich kommt die Folter, das ist immer schon meine heimliche Angst gewesen. Ich habe das niemandem erzählt. Ich habe behauptet, niemals zu träumen, aber in Wahrheit träumte ich, dass du 3 Stühle weiter von mir in einer Reihe sitzt, und sie fangen an, Leute zu erschießen, und du wirst die Nächste sein.

Darius Kopp schluchzte, wie man es hier noch nie gesehen hat, und man hat hier schon viel gesehen. Seine Klage rührte jemanden, den er nicht sehen konnte, weil er gar nichts sehen konnte, er hörte nur entfernt, dass um ihn herum telefoniert wurde, und er weinte nur, weinte heiße Tränen, während ihm die Verhörlampe ins Gesicht leuchtete. Geliebte, Geliebte, Geliebte.

Irgendwann kam eine Frau, stellte sich als Psychologin vor oder Psychiaterin. Nannte ihn beim Namen, fragte ihn einiges, das er mit Ja und Nein beantworten konnte, er hielt die Augen dabei geschlossen, wegen der hellen Lampe, bis sie ihn bat, sie zu öffnen.

Bitte öffnen Sie die Augen, damit ich Ihren Zustand beurteilen kann.

Er öffnete sie, und da war überhaupt keine Lampe. Oder sie haben sie inzwischen weggedreht. Hinter der Frau standen zwei Männer, Sanitäter. Für den Fall, dass ich doch gefährlich sein sollte?

Ist jemand bei Ihnen zu Hause?

Woraufhin Kopp in etwas ausbrach, das sarkastisches Lachen und jaulendes Weinen zugleich war. Er bekam Atemnot, fingerte routinemäßig nach seinem Asthmaspray. Es war in seiner Hosentasche, aber er schaffte es nicht, es hervorzuholen.

Warten Sie, sagte die Frau, ich helfe Ihnen. Ich denke, etwas zur Beruhigung wäre auch angezeigt.

Er schüttelte den Kopf. Geht schon. Geht schon. Geht schon. Er schloss wieder die Augen.

2

Manchmal verdichten sich wie Eiter die Dinge. Am 22. Mai, dem Samstag vor Pfingsten letztes Jahr, war Darius Kopp außerstande aufzustehen. Ich weiß nicht, wann ich das letzte Mal so müde war. Die elende Heimfahrt vom letzten Job am Freitag hatte die halbe Nacht gekostet, danach musste ferngesehen werden. Es graute schon der Morgen, als er endlich einschlief. Arbeit und Schlaf, Arbeit, Arbeitsweg und Schlaf. That's my life.

Am Pfingstsonntag fuhr er Mutter, Schwester, Nichte und Neffe besuchen. Das Maidkastell'sche Stadtzentrum war anlässlich der Feiertage zur Gänze von einem Rummel überdeckt, das übliche öde Brimborium, Bier und Goldbroiler bis hin zum Horizont, Festwagen mit Scheich- und Bauchtänzerinnendarstellern, Mittelalldarstellern, Nonnen- und Priesterdarstellern, eine himmelblau gekleidete Blaskapelle, eine aufblasbare Titanic, im Sinken begriffen, die als Rutsch- und Hüpfburg diente, selbstverständlich Trampo-

line sowie ein Riesenrad. Jeder spielte seine eigene Musik, das war schrecklich und gut zugleich, so musste Kopp nur ab und zu etwas davon hören, was Marlene faselte – warum sie Tommy verlassen habe: weil er zu wenig Ehrgeiz besitzt – oder Merlin quengelte, Lore sagte dafür kein Wort und machte sich irgendwann aus dem Staub. Deine Tochter ist verschwunden, sagte Kopp zu seiner Schwester. Diese zuckte die Achseln, woraufhin Darius Kopp seinerseits das Weite suchte, bevor er womöglich handgreiflich geworden wäre. Bevor ich der dummen Nuss eine schallende Ohrfeige ... Du musst dich zusammenreißen. Sie verstehen nichts, nie verstehen sie etwas, blind und taub, als wären sie blind und taub, aber wenn du die Fassung verlierst, hast du endgültig verloren. Er riss sich zusammen, rempelte niemanden absichtlich, während er sich seinen Weg hinaus bahnte. Er umfuhr die Stadt, direkt in den Wald hinaus. Er hielt nur einmal an, um an einer Tankstelle eine rote Rose zu kaufen.

Am 23. Mai hatte Darius Kopp seine Frau seit fast 3 Monaten nicht mehr gesehen, und dort, in jenem sinnlosen Chaos, das sie untereinander Vergnügen nennen, wurde ihm klar, warum es ihm

so ging, wie es ihm ging (schlecht), weil er nämlich dabei war, vor Sehnsucht zu krepieren. Die Rose, eine langstielige rote, sah erbärmlich aus, eine erbärmliche Tankstellenrose, aber dass es an Tankstellen überhaupt Rosen gibt, ist ein Zeichen: ich bin nicht der Einzige, der solche Wege geht.

Er näherte sich vorsichtig. Sie allein abpassen. Nicht weit vor dem Holzhaus gibt es eine kleine Einbuchtung im Gestrüpp, dort kann man stehen und zumindest in einen Teil des Gartens Einblick haben. Er hielt so lange still, bis es eindeutig war: es war keiner da. Er wartete noch eine Weile, ob sie von einem Spaziergang im Wald zurückkehrte. Eine oder mehrere Stunden im Auto zu warten, ohne einzuschlafen und sie so zu verpassen, ist eine nahezu unvorstellbar schwierige Aufgabe für jemanden wie Darius Kopp. Er spielte mit seinem Handy, bis die Batterie fast leer war, dann gab er auf. Er wendete und fuhr bis vor das Tor des Bauernhofes. Auch dort rührte sich nichts. Entweder war niemand dort oder sie versteckten sich absichtlich. Erneut die Wut, der Impuls, gegen das Tor zu treten. Auch das unterdrückte er. Wenn ich eine Chance haben will, darf

ich hier nichts und niemanden mehr treten. Ihr Geburtstag war in 4 Tagen. Ich werde arbeiten müssen, aber ich rufe sie an.

Am Pfingstmontag regnete es Strippen, Kopp saß in der Berliner Wohnung und sah fern.

Am Dienstag war strahlender Sonnenschein und kalter Wind, er schnitt in die Ohren. Kopp war irgendwo in Bayern und drückte dankbar das immer ein wenig warme Telefon an sein Ohr.

Später legte er immer diese zwei Sachen übereinander: das Riesenrad im ohrenbetäubenden Lärm des Maidkastell'schen Rummels und die Stille in jenen zwei Stunden, die er im Auto im Wald saß, während sie wahrscheinlich schon tot war. Das Riesenrad dreht sich in leiernder Musik, die Liebe meines Lebens hängt im Wald von einem Baum, ich parke nicht weit davon und langweile mich. Das stell dir vor und halte es aus. Sie starb bei strahlendem Sonnenschein, hing einen Tag im Regen und einen halben im kalten Wind. Sie wurde vom Förster gefunden, drei Tage vor ihrem 38. Geburtstag.

In der schönsten Blüte deiner Jahre. Meine Lebenskameradin. 10 Jahre, das sind nicht einmal ein Viertel meines Lebens, ich hatte ein Leben vor ihr, ein ganzes, halbes Leben hatte ich davor, aber, glauben Sie es oder nicht, ich kann mich an kaum etwas davon erinnern. Die 10 Jahre, die wir miteinander verbracht haben, scheinen mir jedoch wie 100 gewesen zu sein. Nicht, dass sie so langwierig erschienen wären. Nein, sondern *ewig*. Wir lebten wie die Könige. Zumindest anfangs. Im Jahr 2000 führten wir zwei voll ausgestattete Leben in einer ebensolchen Stadt in einer ebensolchen Ära, und ich kam mir, ich schäme mich nicht, das zuzugeben, unangreifbar vor. Auch wenn das eine Illusion war, auch wenn das für immer vorbei ist, freue ich mich, dass ich es wenigstens einmal erleben durfte. Sich unangreifbar fühlen, wann wäre das jemals gerechtfertigt, das Leben des Tiers besteht aus Flucht und Jagd, aber dass es je eine Zeit gab, so kurz sie auch gewesen sein mag, da ich das Gefühl haben konnte, die Zeit sei auf meiner Seite, hält mich bis heute aufrecht. Und dann traf ich auch noch sie. Mitte dreißig und das erste Mal wirklich verliebt – ich dachte, *jetzt* hast du

es endgültig geschafft. Wenige Monate später fing die Welt an, den Bach hinunterzugehen. Ich habe dich beim Namen gerufen, jetzt gehörst du mir, Jesaja. Wer das persönlich nimmt, ist selber schuld. Ich nehme es nicht persönlich. Dass selten etwas Besseres nachkäme, diese Ansicht teile ich nicht. Zum Beispiel führte eine Häufung von Unglücksfällen überhaupt dazu, dass wir heirateten. Erst wurde sie von einem besoffenen Irren in einer nächtlichen Bushaltestelle überfallen, dann schleuderte Kopp das Platzen der New-Economy-Blase ins All. Der Büroleiter kam aus seinem Büro und sagte, hört mal alle her, und entließ uns: alle. Das erste Jahr unserer Ehe gingen wir quasi Händchen haltend durch die Welt, im ständigen Geschrei der Angsthändler, aber wir hatten keine Angst, denn *wir* waren eine Einheit, zwei Rädchen, die ineinandergriffen. Obwohl wir im Grunde nie mehr in etwas anderem waren als in Krise, Zusammenbruch, Erholung, Zusammenbruch, Erholung, manchmal parallel zur Börse und manchmal nicht. Ich habe meine Jobs gezählt, ihre nicht, ihre sind ungezählt, aber sagen wir, es waren 10. 10 Jahre, 10 Jobs – nein, das geht nicht auf, es waren min-

destens zwei pro Jahr. Also 20 Jobs, 20 körperlich schwere, geistig unter- und emotionell überfordernde Dienste, eine Fußsoldatin in der Armee der sogenannten Hilfskräfte, umsonst habe ich ihr gesagt, dass sie das nicht zu tun brauche. Du musst das nicht tun, du bist meine Frau. Da lächelte sie nur. *Kuli kaaaann nicht tot*. Dabei endete es *immer* mit einem körperlichen und seelischen Zusammenbruch. Sie rappelte sich jedes Mal wieder auf. Bis sie sich zuletzt nicht mehr aufrappelte. Sie hat aus diesem verdammten Wald nicht mehr herausgefunden. Gretel weigert sich, wieder nach Hause zu gehen, während Hänsel, dem Ofen entkommen, notfalls sogar einen Job in Bayern annimmt, und wenn es dich nicht reizt, mit mir dorthin zu ziehen, dann nehme ich sogar öde Wochenendfahrten auf mich, ich nehme selbst eine Wochenendehe auf mich, aber könntest du dann, bitte, wenigstens in unserer Wohnung auf mich warten?

Ich habe wirklich alles versucht, ich habe sie umworben, angefleht und angeschrien, sie blieb, was sie war: ein Nein. Aber warum? Darum. Es ist einfach so. Ich gehe nicht mehr in die Stadt zurück.

Ich nehme keinen Job mehr als Kellnerin, Bürohilfe oder Verkäuferin an. Nein, ich werde auch nicht mehr versuchen, als Übersetzerin zu arbeiten. Mir geht es hier gut.

Das hat uns letztlich den Garaus gemacht. Dass es keinen Ort zu geben schien, an dem wir beide hätten leben können. Doch wir sind auf immer nicht getrennt, Gott, der die Seinen alle kennt, wird wieder uns vereinen. Und sei es nach dem Leben. Wenn die Frau, die dich verlassen hat, sich umbringt, bist du mit einem Schlag wieder als ihr Ehemann eingesetzt. Schöne Leich, totes Mädchen, ob auf einer Bahre oder im Bett. Auch eine Leiche hat Persönlichkeitsrechte. Sogar Leichenteile. Eine Menschenhand hat das Recht, wie ein (toter) Mensch behandelt zu werden. Ein Mensch hat das Recht, beigelegt zu werden.

Wissen Sie etwas darüber, auf welche Weise Ihre Frau beigelegt werden wollte?

Völlig egal, sagte Flora. Was am wenigsten Schaden verursacht. Was für ein ordinärer Gedanke, über seinen Tod hinaus Wünsche haben zu wollen!

Aber zu einer anderen Gelegenheit sagte sie: am besten verstreuen.

Der Bestatter meldet die Ascheverstreung an und erhält die Beisetzungsgenehmigung. Im Krematorium wird der Urneninhalt fein gemahlen und in ein Kupfergefäß gefüllt. Am Tag der Verstreung wird ein Vertreter der Friedhofsverwaltung das Verstreungsritual durchführen. Wenn Angehörige dabei sind, versammelt man sich in der Feierhalle. Dort werden auf Wunsch 1–3 Musikstücke gespielt und die Möglichkeit einer Rede gegeben. Von dort aus geht der Trauerzug zur Streuwiese und die Amtsperson verstreut die Asche auf der Streuwiese. Die Angehörigen schauen vom Rand aus zu. Es ist für die Angehörigen nicht gestattet, die Wiese zu betreten. Am Tag finden bis zu 2 Verstreungen statt: 1x vormittags und 1x nachmittags. Von Montag bis Freitag ist die Verstreung möglich. Am Rande der Streuwiese können hässliche grüne Plastikvasen angebracht werden, darin künstliches Geblüm. Die dunkellila Tulpen, die ich schön fand, bis ich (1 Sekunde später) merkte, dass sie aus Plastik sind. An manchen Streuwiesen gibt es eine Art Sprinkler-

anlage, die die Asche einspült. Der Wind kann auch hierbei für Variationen sorgen. Weht die Asche hin und her. Manches landet außerhalb der Streuwiese, das kann man nicht verhindern. Sich mit einem sauberen, gebügelden Taschentuch über das Gesicht fahren, als würde man nur Tränen abwischen.

Oder man könnte einen Rosenbusch direkt in die Asche pflanzen, wie man es mit tot geborenen Babys macht. Nein, keinen Rosenbusch. Parasiten würden sich über ihn hermachen, man müsste ihn zurückschneiden, trotzdem würde er eingehen. Ein toter Rosenbusch aus der Asche meiner toten Frau – wäre denn so etwas zu ertragen?

Oder einen Baum. Ein Baum ist kräftig. Sein Wurzelwerk ist so groß und weit verzweigt wie seine Krone. Es gibt Einzelbäume für mehrere Tausend Euro, oder Gruppenbäume, wo mehrere Aschebehälter ins Wurzelwerk ...

Einen Baum? Ja, sind denn alle irre? Welchen Baum?! Vielleicht gleich den, an dem sie sich erhängt hat?

Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie

des Grases Blume, aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit? Das glaube ich nicht. Ich brauche etwas anderes. Gestrebt hast du mit Treu und Fleiß, Doch all Dein Hoffen war vergebens, Gott rief Dich früh zur Ewigkeit. Die Wahrheit ist, am meisten liebte sie Friedhöfe.

Was kannst du daran mögen? fragte Kopp.

Sie gehören zu den wenigen wirklich stillen Orten in der Stadt. Anders als in Park oder Wald sind Hunde und Spiele verboten.

Und die Namen der Leute und die Grabinschriften. Weinet nicht an meinem Grabe, stört mich nicht in meiner Ruh. Unvergesslich, unersetzlich. 1000x edel, hülfreich, gut. Und die Mädchenstatuen. Wunderschöne Mädchenstatuen. Ihr eine Statue errichten. Aber natürlich hast du das nicht drauf.

Ich kann mich so schnell nicht entscheiden.

Wir bewahren die Urne gerne eine Weile für Sie auf.

Ich selbst darf sie laut den Gesetzen dieses Landes nicht aufbewahren. Weder auf dem Kaminsims noch auf dem Nachttisch, noch im Tresor. Der gefasste Leichenbeschauer, Korrektur: Bestat-

tungsunternehmer schaut mich auch so schon an wie einen, der bereit wäre, mit einer Einbalsamierten in einem Bett zu schlafen, mit einer Wachsmaske über dem Gesicht, das in Wahrheit schwarz und verschrumpelt ist.

Freund Potthoff schlug vor, sich krankschreiben zu lassen, aber Kopp winkte nur ab. Wie so viele andere Dummköpfe dachte ich, in der Routine zu bleiben, und sei es einer verhassten, wäre die beste (weil überhaupt eine) Lösung. Also fuhr Kopp nach zwei Wochen wieder zur Arbeit. Aber du kannst nicht so tun, als wäre etwas normal, wenn es nicht wenigstens ein Minimum gibt, mit dem du übereinstimmen kannst. Sagen wir, dem Job, in dem du kompetent bist und wo die Aufgaben lösbar sind. Aber wenn du dann sehen musst, dass weder kalt noch heiß, weder laut noch leise, weder sprechen noch nicht sprechen, dass die Bettwäsche, die Gabel, das Trinkglas in einer Kantine, der Name einer Möbelhandlung, die Pflasterung des Gehwegs, die gigantischen Brocken Fleisches – schau, da ist ein halber Hirsch – in einer Großlagerhalle, dass nicht

einmal dein eigentlich freundlicher Kollege Gero, der regelmäßig online die Robinson-Insel bereist, dass nicht einmal der Sturm auf der Robinson-Insel, dass nichts davon erträglich ist – was willst du da tun?

Kopp schleppte sich noch durch den Juni, er schleppte sich noch durch den Juli. Am Wochenende fuhr er jeweils nach Berlin zurück. »Um aufzutanken.« In so einem Zustand im Auto, Hunderte von Kilometern, und meist im tödlichen Bereich. Du fährst 200, die Straßenlage des Wagens ist gut, nichts zittert, nichts wackelt, kein billiges Plastik klappert, das Lenkrad vibriert nicht, die Lautstärke ist da, aber man gewöhnt sich daran, fährt ruhig dahin, und dann fällt der Blick aufs Tacho und du siehst: wenn jetzt etwas passiert, ist das nicht zu überleben. Aber es passiert nichts. Einmal, in einem früheren Winter, über eine Eisplatte: ein irrsinniges, unterirdisches Dröhnen, du begreifst, das ist eine Eisplatte. Nicht bremsen. Weiter über Eis rasen, bis es aufhört. Irgendwann hört es auf. Wenn nicht, kannst du auch nichts mehr machen, außer draufhalten. Auch bei Rehen. Nicht in den Graben fahren. Höchstens ein

wenig ducken, damit es, im Fall der Fälle, über dich hinweg- und durch die Heckscheibe wieder hinausfliegen kann. Aber das hier ist die Autobahn. Keine Rehe, nur Brückenpfeiler, Geisterfahrer und andere Verrückte.

Bis zu einem Montag im August, als Darius Kopp einfach nicht wieder zurückfuhr. Ich habe sogar meine Klamotten, die noch in der Unterkunft dort lagen, niemals abgeholt. Das Handy zwar nicht ausgeschaltet, aber stumm gestellt. Lag da, sah die stumm auf dem Bildschirm aufgereihten Nachrichten, die kleinen Zahlen, dann sah er wieder zum Fernseher. Auch dieser lief zunächst ohne Ton. Später schaltete er ihn vorsichtig hinzu. Am besten sind die Filme über ferne Länder und Tiere. Wandernde Karibus. Wie sie in stummen Massen durch einen Wasserlauf stürzen. Aber so, als hätten sie weder eine Wahl noch auch nur die geringste Zeit dafür. Jungtiere werden abgetrieben, zertrampelt oder verlieren den Kontakt zu ihrer Mutter und sterben etwas später. Was für eine Verschwendung in der Natur. Was für eine Verschwendung. Wem das zu abstrakt ist, schalte um zu Kriegsdokumentationen. Das industrialisierte Sterben

unbekannter Massen ist wie ein Actionfilm, nur besser, weil es nicht nur der Effekte wegen erfunden worden ist.

Im Tiefkühler war noch Pizza, er setzte sich auf den Steinfußboden vor dem Backofen und sah durch das Fenster zu, wie sie fertig buk. Der heiße Herd, der kalte Boden. Einer Speise beim Backen zuschauen. Er aß die Pizza in der Tür zur Terrasse sitzend, halb drin, halb draußen, er sah den Fernseher doppelt: mit dem linken Auge direkt, mit dem rechten in der Scheibe der Tür gespiegelt.

Pizza, Alkohol, Fernsehen. Er hatte eine Methode entwickelt, sie funktionierte, ein langer Winterschlaf, es ging ihm nicht schlecht damit. Es war ihm nur nicht möglich, woanders zu sein als in der letzten gemeinsamen Wohnung. Wobei er ihre Räume nie betrat. Sie hatte ein Zimmer und ein Bad bei uns. Ins Bad warf er einmal einen Blick. In der Badewanne lag so etwas wie Sand und trockene Blüten. Bis mich Juri – das ist ein Freund – dazu gezwungen hat, auszuziehen.

Was soll das? So lebt doch kein Mensch! So lebt doch nur ein Penner!

Ich bin kein Penner, sondern ich trauere. Das wäre die einzig korrekte Erwiderung gewesen. Wenn jemand wie Juri so etwas verstehen könnte. Wie man Vollzeit trauern kann. Dass zu trauern nicht ein sich Gehenlassen, gar ein Nichtstun ist, sondern, im Gegenteil: ein Akt. Aktiv. Eine Aktivität. Aber so etwas liegt weit außerhalb seines Horizonts. So bin ich in seiner Besenkammer gelandet. Natürlich nicht wirklich. In einem kleinen Zimmer. Aber die Größe des Zimmers ist egal. Worum es geht, ist, dass, wer mich dazu zwingt, unter Menschen zu gehen, ein Verbrecher ist.

Was Sie hier haben, ist eine depressive Krise...

Ich habe keine ...!

... eine sogenannte agitierte Variante.

Der Zwerg und seine Riesin haben MICH verprügelt! Sie waren darauf aus! Vielleicht kannten sie sich vorher gar nicht. Sie haben sich zusammengetan für diese Aktion!

(Ich muss aufhören, ich sollte gar nicht erst mit so etwas anfangen. Die hier sind allzu bereit, mich zum Verrückten zu stempeln. Reiß dich zusammen.)

Natürlich, sagte Darius Kopp, denke ich das nicht wirklich. Der Zwerg ist zweifellos frustriert, wer wäre das nicht in seiner Situation, und wenn einer Streit will, findet er ihn, besonders, wenn er seiner neuen Freundin beweisen muss, was für ein Kerl er ist. Nicht die Größe zählt undsoweiter.

Sie hört sich geduldig an, wie ich mich um Kopf und Kragen rede. Es ist noch nie etwas wirklich Gutes dabei herausgekommen, wenn ich rede. Höchstens im Job. Auch schon eine Weile her.

Raus hier, sagte Juri, du musst raus, solange du noch integrierbar bist. Integrierbar! Es gibt Wörter, die bringen mich auf die Palme. Hast du »integrierbar« zu mir gesagt? Davon abgesehen hatte er recht. Aber seitdem er mich da rausgeholt hat, könnte ich jeden nur noch verprügeln. Dabei bin ich ein friedfertiger Mensch. Nur wissen die das hier nicht.

Ich habe dich ausgewählt, weil ich spürte, dass du keinem jemals absichtlich weh tun könntest. Das hat meine Frau zu mir gesagt, als ich sie, weil ich mein Glück kaum fassen konnte, fragte, warum? Warum ausgerechnet ich?

Weil du ein lieber Mensch bist.

Eine Weile belohnte sie mich dafür. Und irgendwann dann nicht mehr.

Wann kann ich hier raus?

Jederzeit, Sie sind kein Gefangener.

Warum haben Sie mich dann überhaupt hierhergebracht?

Um Ihren Zustand genauer beurteilen zu können.

Ob ich eine Gefahr für andere oder mich selbst darstelle?

Zum Beispiel.

(Was kümmere ich Sie, aber wirklich? Sie sind so jung. Sie lernen an mir, stimmt's?)

Schauen Sie, ich habe Sachen zu tun. Ich muss die Urne endlich beerdigen. Ich wurde schon mehrmals angemahnt. Sollte ich dem nicht nachkommen, wird die Urne von Amts wegen bestattet und mein Konto um die Kosten gepfändet. Ich muss das jetzt endlich tun. Und nicht hier bei Fremden herumwohnen und so tun, als würde ich eine neue Arbeit annehmen wollen. Nein. Die Tätigkeit, die mir in diesem Moment als am erträglichsten erscheint, ist die,

hier wegzufahren. Ich habe diese Stadt immer geliebt, aber so, wie es im letzten Jahr das Richtige war, hierzubleiben, ist es jetzt das Richtige, das Gegenteil zu tun. Die Kleine muss ich auch endlich zurückrufen. Die junge Frau. Judit. Die Studentin, die die Tagebücher meiner Frau übersetzt hat. Respektive ihre Dateien. Ich hatte ihr einen Laptop geschenkt. Zum Übersetzen und zu sonst allem, was sie wollte. Als sie in den Wald zog, ließ sie alles zurück. Ihre Bücher, ihre Kleider sogar. Kopp gibt zu, den Laptop schon geöffnet zu haben, als sie noch lebte. Ich wollte etwas herausfinden. Und wissen Sie, was ich herausgefunden habe? Dass meine Frau, die die ganze Zeit so tat, als hätte sie mit ihrer Herkunft abgeschlossen, die nie ein Wort ungarisch sprach, alles, was sich in diesem Laptop befand, auf Ungarisch verfasst hat. Wie kann sie sagen, die Vergangenheit ist die Vergangenheit, und dann die ganze Zeit ein geheimes Leben mit dieser Sprache führen? Eine Affäre. Als hätte sie mich die ganze Zeit belogen. Wozu heiratet so jemand?

Die Ärztin ist geduldig und hört sich alles an, auch, was aus ihrer Sicht der Aufklärung des Falls nicht weiter zuträglich ist.

Im Austausch ist Kopp geduldig und macht ihren Test mit. Sie arbeitet einen Katalog ab. Guckt auf einer kleinen Karte nach, was sie machen muss. Sie streicht mich ab, sie xt mich ein, sie vergibt Punkte von 0 bis 6. Und wiederholt, dass das, was er da habe, eine mittelschwere Depression sei.

Ich bin nicht depressiv, ich traure, sagte Kopp milde. Und auch wenn Familie, Freunde und auch Fremde so tun, als ginge das Leben weiter, und zwar nach exakt zweieinhalb Wochen – ich bin fertig damit, wenn ich damit fertig bin und nicht eher.

Das schien etwas zu sein, das sie in der Lage war, zu verstehen. Sie nickte.

Schätzen Sie sich als arbeitsfähig ein?

Ich war heute früh bei einem Bewerbungsgespräch.

Und, wie lief es?

Er zuckte die Achseln.

Sie machte irgendeinen Strich auf ihrem Klemmbrett, das machte Kopp wieder wütend, aber er schluckte es herunter, und er tat gut daran. Gehen konnte er deswegen aber noch lange nicht. Das Pro-

tokoll der Polizei konnte wegen seiner Einlieferung ins Krankenhaus nicht abgeschlossen werden. Das müssen wir natürlich abschließen. Kopp, vom großen Weinen ermattet, unterzeichnete alles brav, ohne es noch einmal zu lesen. Die Anzeige bekommen Sie per Post. Da hätte er fast gekichert.

In der Zwischenzeit hatte ihm die Ärztin ein Bett besorgt, vielleicht wollte er doch noch eine Nacht bleiben, damit auch ihr Oberarzt ihn sich anschauen konnte, aber Kopp bestand darauf zu gehen. Ich habe Sachen zu erledigen. Bevor man jemanden zwangseinweisen darf, bedarf es schon extremerer Vorkommnisse. Und so blieb ihnen nur noch zu bummeln, wie sie es immer tun, wenn sie dich länger beobachten wollen. Schauen, was du machst. Nichts werde ich machen. Wenn es sein muss, bleibe ich in Gottes Namen sogar eine Nacht, ich werde nichts auf mich kommen lassen.

Schätzen Sie sich als handlungsfähig ein? Ja, das tue ich. Ich bin handlungsfähig. In den Augen dieses Taxifahrers hier dürfte ich sogar recht normal wirken. Jemand, der von unterwegs telefoniert.

Mit einer gewissen Judit. (Ich habe ihren Nachnamen vergessen. Sie ist unter »Judit« gespeichert, so muss ich sie also ansprechen. Judit, und Sie.) Ob man sich noch heute treffen könnte. Es war schon später Nachmittag, als sie ihn endlich gehen ließen. Die Zeit wurde knapp, er wollte unbedingt seine Sachen aus der Wohnung holen, bevor Juri zurück sein würde.

Judit war noch an der Uni, sagte aber zu, sofort loszufahren.

In dem Café, wie neulich?

Ja, wieder in dem Café.

Er ließ sich an Juris Wohnung absetzen, bereit, seine Siebensachen auch dann an sich zu raffen, wenn jemand da sein sollte, früher zurück etc. Aber es war niemand da. Kopp raffte seine Siebensachen an sich, weniger wegen der Klamotten als wegen des Passes, er sah nach, ob er noch gültig war. Noch lange. Du bist tot, und mein Pass ist noch Ewigkeiten gültig.

Wenig später sah er sie vom Auto aus in einer Bushaltestelle stehen. An ihr vorbeifahren oder sie mitnehmen? Er entschied sich fürs
